

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 1

Artikel: Nach dem Kriege
Autor: Brauchlin, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den nichtkatholischen Religionsparteien nur dasjenige einer weitgehenden Toleranz.

Um gegen die Neuerungen Josephs in Oesterreich einen Damm aufzurichten, begab sich der Papst Pius VI. 1782 persönlich nach Wien, wo er aber lediglich als Privatperson von einem adligen Vertreter des Kaisers empfangen wurde. Später galten Josephs Sorgen der Heranbildung eines «gleichgeschalteten» staatstreuen Klerus, wie auch das Unterrichtswesen allgemein eine ausschließlich dem Staatszwecke dienende Richtung erhielt.

Aehnlich wie Adolf Hitler scheiterte Joseph II. an seiner ehrgeizigen Außenpolitik. Durch sein zehnjähriges Wirken hat er das österreichische Volk mit dem «josephinischen Geist» infiziert. Dieser Geist lebte weiter und war die heimliche Religion des österreichischen Mittelstandes, als Adolf Hitler im Frühjahr 1938 in leichtem Siegeszuge in Wien erschien.

Es ist nicht ohne großen Reiz, sich über den *fortlebenden* Geist des Josephinismus durch die schweizerische katholische Monatsschrift «Schweizer Rundschau» (im Verlag Benziger, Einsiedeln) unterrichten zu lassen, umso mehr, als das Herausgeberkonsortium dieser Zeitschrift vom Fürstabt von Einsiedeln präsidiert wird.

Im September- und Oktoberheft 1945 der «Schweizer Rundschau» läßt deren Redaktion den «Josephinismus» durch einen Kenner behandeln. Es geschieht unter dem treuherzig-bezeichnenden Titel «Oesterreich und seine Erbsünde», womit sich die Kirche als Verwalterin und Nutznießerin der «Erbsünde» des Josephinismus empfohlen halten will. Immerhin liest man in den beiden Artikeln der «Schweizer Rundschau» aufschlußreiche Erkenntnisse. In Zitaten:

«Hitlers Deutsche Revolution vollendete, was die josephinische begonnen hatte. Daß es ihr in der Bestzeit von knapp einem halben Jahr gelang, war ein Beweis für die innere Schwäche des österreichischen Katholizismus.»

«Josephinisch war der Ursprung der Deutschen Revolution in Oesterreich, josephinisch die Haltung des österreichischen Katholizismus. Den Pramat des Staates verkündete 1932 das „Manifest einer Wiener Studienrunde katholischer Soziologen“: Da das Ganze niemals von seinen Teilen regiert werden kann, ist ein Stände-parlament als staatsführende Körperschaft abzulehnen. Vielmehr ist die Führung des Gesamtstaates ein eigener Beruf und als solcher Sache eines durch geschichtliche und persönliche Auslese sich bildenden „staatstragenden Berufsstandes“ (NSDAP).»

«Eine Verneigung vor der Allmacht des Staates enthielt die Stellungnahme des österreichischen Episkopates, wie sie in seinen Weisungen an die Geistlichkeit (vom 15. März 1938) und in seinem Aufruf (vom 18. März 1939) zum Ausdruck kam. Aus dem Glauben an die Gemeinschaft der Seelen wird hier die Meinung abgeleitet, „daß die natürliche Volksgemeinschaft eine göttliche Idee verwirklicht“. Was unter der „natürlichen Volksgemeinschaft“ zu verstehen ist, erhellte aus der allgemeinen Weisung, „dem Führer und dem großdeutschen Staat vorbehaltlos Gefolgschaft zu leisten“, und der besonderen an die Geistlichkeit, „sich als Deutsche zum Reich zu bekennen“. Eine Billigung des biologischen Materialismus (Judenverfolgung) hat die Kirche natürlich nicht aussprechen können, und der gleichen liegt auch nirgends vor, *freilich auch nicht das Gegen teil davon.*» (!)

Es ist sehr verdienstlich von der katholischen «Schweizer Rundschau», daß sie diese runden Selbsterkenntnisse verbreitet,

— in Anbetracht, daß man auch schon das Gegenteil vernommen hat: der katholische Klerus habe Hitler bekämpft. K. B.

Nach dem Kriege

4. Die Erziehung der Freidenkerjugend.

(Einige Bemerkungen zu diesem Artikel von s. ss. in Nr. 12, 1945, d. Bl.)

Ich möchte nicht den ganzen Artikel besprechen, obwohl er zur Diskussion anregt, sondern bloß zwei Punkte herausheben, den einen, um ein Mißverständnis zu verhüten, den zweiten, weil es vom pädagogischen Standpunkt aus etwas dazu zu sagen gibt.

1. «*In Wirklichkeit sind wir „Heiden“ jedoch die besseren Menschen.*» Hieße es «bessere Menschen», so hätte ich gegen diesen Satz nichts einzuwenden, denn dann hätte er den Sinn: bessere Menschen, als wofür man uns unseres Unglaubens wegen hält, wie unmittelbar vorher ausgeführt wurde. Aber *die besseren Menschen*, d. h. überhaupt besser als die Gläubigen, — das ist eine Fehldarstellung. Ich glaube, in meinem Aufsatz über Moralität und Weltanschauung (Nr. 7 und 8, 1945) klar und deutlich auseinandergesetzt zu haben,

a) daß die Weltanschauung gegenwärtig noch auf das menschliche Handeln einen geringern Einfluß hat, als man theoretisch anzunehmen geneigt ist;

b) daß man aus diesem Grunde im praktischen Leben die Menschen nicht auf Grund ihres moralischen Verhaltens als Gläubige oder Ungläubige zu unterscheiden vermag;

c) daß weder die religiöse noch die weltliche Ethik *Kräfte* sind, sondern lediglich *Anleitungen, Anspornungen* zum moralischen Handeln, und

d) daß es immer viel mehr auf den Menschen selber als auf das moralische Lehrsystem ankommt, was er aus seinem Leben macht.

Zu meinen, man sei als Anhänger einer bestimmten Lehre schon ein besserer Mensch, ist Ueberheblichkeit, Pharisäertum.

Ich habe nun aber den Artikelverfasser s. ss., den ich zu kennen glaube, gar nicht im Verdacht dieser Ueberheblichkeit; ich glaube vielmehr, daß ihm ein kleiner sprachlicher Fehler, eben mit dem «die», unterlaufen ist. Weil man aber in dem, was man schreibt, beim Worte genommen wird und man uns Freidenkern ohnehin gerne am Zeug flickt, hielt ich es für notwendig, dem Satz die Form zu geben, in der er unmißverständlich ist und wie er vom Verfasser zweifellos gemeint war.

2. *Vom Strafen.* s. ss. schreibt: «Körperliche Strafen müssen als Erziehungsmittel (das ist wohl ein Druckfehler und sollte heißen: Erziehungsmotiv) ausgeschlossen werden, um die Menschenwürde nicht schon im Kinde zu ersticken. Wenn Ungehörigkeiten oder überbordende Eigenwilligkeit gestraft werden sollen, so nur durch moralische Beschämung gegenüber den Mitschülern.»

Zum ersten Satz. Ich bin kein Befürworter der Körperstrafe und möchte den Lehrer nicht zum Stockmeister erniedrigt wissen; Exekutionen haben für mich etwas Widerliches, die in erster Linie den Ausführenden entwürdigen. Hingegen halte ich die «Menschenwürde» doch nicht für ein so seifenblasiges Ding, daß sie schon wegen eines Klapses unrettbar in die Brüche ginge oder also im Kinde erstickt würde. Selbst bei zartfühlenden Müttern kommt hie und da ein Klaps vor, wenn der kleine Wildfang, der natürlich von Selbstbeschränkung noch nichts weiß und moralischen Erörterungen noch unzänglich ist, und weder die Menschenwürde noch die Liebe zur

Mutter leidet darunter Schaden. Nur ganz leise sei hinzugefügt, daß der für den Klaps in Betracht kommende Körperteil von Natur aus nicht im besondern Dienst der Menschenwürde steht. Man kann in dieser Hinsicht auch überängstlich sein.

Zum zweiten Satz, s. ss. empfiehlt anstelle der Körperstrafe emoralische Beschämung gegenüber den Mitschülern. Und auch hier liegt der Hauptfehler an einem einzigen Wörtchen, an dem Wörtchen «nur». Der Satz heißt nämlich so: «Wenn Ungehörigkeiten oder überbordende Eigenwilligkeit gestraft werden soll, so nur durch moralische Beschämung gegenüber den Mitschülern.» Das ist natürlich unrichtig, denn je nach der Art des Schülers und des Vergehens wird die Ahndung verschieden sein müssen. Im allgemeinen möchte ich aber dazu sagen: Vorsicht, mein lieber Gesinnungsfreund, mit dem Beschämen! Denn damit treffen Sie die Menschenwürde viel empfindlicher als mit einem Klaps oder mit einer Strafe anderer Art. Es ist möglich, daß ein Lehrer durch Beschämung eines Kindes gegenüber den Mitschülern dessen Liebe und Vertrauen für immer verscherzt und gerade die Trotzeinstellung hervorruft, die Sie als Folge der körperlichen Strafe bezeichnen. Ganz gewiß ist die Klasse ein vorzügliches Mittel zur Erweckung und Hebung des Ehrgefühls, ein moralischer Faktor, den der Lehrer unbedingt benutzen muß (das ergibt sich übrigens aus der Zusammenarbeit von selbst). Aber wenn der Lehrer gut beraten ist, so benutzt er dieses erzieherische Hilfsmittel im Sinne eines Ansporns, einer Aufrüttelung des Ehrgefühls, eines Antriebs zu gesundem Wettbewerb und viel weniger zum Zweck der Beschämung, ganz besonders, wenn es sich um moralische Verstöße handelt. In solchen Fällen redet der Lehrer viel besser unter vier Augen mit dem Fehlbaren. Durch diese Verschwiegenheit den andern gegenüber gewinnt er dessen Vertrauen und Dankbarkeit, vor allem wenn es einen an geht, der sich in seiner Menschenwürde leicht verletzt fühlt. Dasselbe gilt auch für Väter und Mütter, wenn mehrere Kinder in der Familie sind. Das Hervorheben der Vorzüge des einen Kindes gegen die Schwächen des andern wirkt oft für das Verhältnis des beschämten Kindes zu seinen Eltern und «Mustergeschwistern» wie ein Gift auf alle Zeit hinaus.

Uebrigens gibt es ja in der Schule wie zu Hause noch andere Einwirkungs- und auch Strafmittel, man braucht weder zur körperlichen Züchtigung noch zur Beschämung zu greifen. Das weiß s. ss. natürlich so gut wie ich. Er wollte uns in seinem Aufsatz in Kürze möglichst viel sagen, konnte daher auf Einzelheiten nicht eintreten, und in einem solchen Falle geschieht es einem leicht, daß man Sätze aufstellt, die wohl einen richtigen Kern enthalten, aber in ihrer allgemeinen Fassung mißverständlich sind.

Dieses pädagogische Kapitel ist nun gar nicht im besondern freidenkerisch: es könnte in irgend einer andern Zeitschrift stehen. Aber es gibt eben allgemeine erzieherische Probleme, und es ist gut, wenn wir Freidenker auch diesen unser Augenmerk zuwenden.

Ich bin dem Verfasser s. ss. dankbar dafür, daß er weltanschauliche und erzieherische Fragen von allgemeiner Bedeutung in unserm Blatte besprochen hat, und ich nehme an, es werde für ihn eine Genugtuung sein, wenn sie nicht übergangen werden und es ihm gelungen ist, Interesse zu erwecken und eine Diskussion auszulösen.

E. Brauchlin.

Berichtigung. In dem Sonwendgedicht in Nr. 12, 1945, ist ein sinnstörender Fehler zu verbessern. Im dritten Abschnitt heißt die siebente Zeile: «kein noch so kläglich philosophisch Denken». Heißen muß es: *kluglich*.

Professor Theodor Hartwig

Es wird unsere Mitglieder und Abonnenten, die seinerzeit die Vorträge von Prof. Theodor Hartwig aus Brünn (Tschechoslowakei) gehört und seine Schriften gelesen haben, freuen, zu erfahren, daß wir nach den sechs langen Kriegsjahren von ihm den ersten Bericht erhalten haben. Er hat die Zeit des nazi-schen Greueltersors wenn auch unter vielen Gefahren, so doch im ganzen gut überstanden. Er ist auch nicht müßig gewesen, er hat inzwischen die Feder geführt, und wir hoffen, seinem klar und scharf denkenden Geist bald wieder im «Freidenker» begegnen zu können.

E. Br.

Redaktion und Hauptvorstand freuen sich herzlich über diese Botschaft und entbieten ihrem verdienten Mitkämpfer Theodor Hartwig die besten Grüße. Am Tage des Ueberfalls der Nazis auf die Tschechoslowakei erreichte uns der letzte Brief von Prof. Hartwig. Seither war es still und wir fürchteten das Schlimmste. Wir freuen uns, daß Prof. Hartwig noch unter den Lebenden ist und hoffen, daß wir ihm an dieser Stelle bald selbst das Wort erteilen dürfen.

W. Schieß.

Mitteilung des Hauptvorstandes

Die nächste *ordentliche Delegiertenversammlung* der FVS. findet Sonntag, den 3. Februar 1946, in Basel statt. Am Vorabend, d. h. Samstag, den 2. Februar, findet eine *Präsidentenkonferenz* statt. Ort, Zeit und Traktandenliste werden den Ortsgruppen auf dem Zirkularwege bekanntgegeben.

Wir bitten die Ortsgruppenvorstände, die Jahresberichte innert nützlicher Frist einzusenden. Anträge zuhanden der Delegiertenversammlung sind *unverzüglich* einzureichen. Sie sollen kurz begründet sein.

Freiwillige Beiträge

Pressefonds:

| | |
|----------------------|----------|
| Werner Wenger, Bern, | Fr. 2.50 |
| S. Joho, Zürich | » 10.— |

Wir danken die vorgenannten Spenden recht herzlich. Einzahlungen erbitten wir an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich. Postscheckkonto VIII 26 074.

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen erbieten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postscheckkonto VIII 26 074.

ORTSGRUPPEN

Basel.

Unser Winterprogramm begannen wir am 26. Oktober mit einem sehr instruktiven Vortrag von Gesinnungsfreund P. Kettiger über «infrarote und ultraviolette Strahlen». — Gegen Ende November hörten wir in höchst fesselnden Ausführungen Herrn W. Gyßling aus Zürich über «Die Rolle der Kirchen im zweiten Weltkrieg». Die Dezemberveranstaltung bestritt Gesinnungsfreund H. Keck mit einem Vortrag über «Das Freidenkertum im Wandel der Zeit».

Der Vorstand.

Bern.

Die Ortsgruppe Bern veranstaltet nach Jahren der Zurückgezogenheit wieder einen *öffentlichen Vortrag*, an dem Gesinnungsfreund W. Gyßling über «Die Rolle der Kirchen im zweiten Weltkrieg» sprechen wird.

Den Mitgliedern wird näheres auf dem Zirkularwege bekanntgegeben. Die Leser verweisen wir auf das im «Stadtanzeiger für die Stadt Bern» erscheinende Inserat.